

Sebastian Braun, Stefan Hansen & Ronald Langner

Bürgerschaftliches Engagement an Schulen – eine empirische Untersuchung über Schulfördervereine

1

Zusammenfassung zentraler Untersuchungsergebnisse¹

Die sukzessive Neugestaltung struktureller Rahmenbedingungen zur Steuerung und Koordinierung des Bildungssystems in Deutschland hat auch zu einem Bedeutungsgewinn zivilgesellschaftlicher Akteure – Vereine, Verbände, Initiativen – und bürgerschaftlichem Engagement im Bildungs- und speziell auch im Schulsystem beigetragen (vgl. z.B. Hartnuß & Heuberger, 2010). Dabei geht es um die Öffnung des staatlich organisierten Bildungssystems hin zu einem „Bildungsmix“ (Schenkel, 2007), in dem lebenslange und lebensbegleitende Lern- und Qualifikationsprozesse in Koproduktion staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure organisiert werden sollen. „Bildungsnetzwerke“, „Bildungslandschaften“, „Bildungsbündnisse“ oder „Bildungsallianzen“ lauten entsprechende gesellschaftspolitische Visionen, die als Reaktion auf die Expansion und Ausdifferenzierung von Wissensformen und -inhalten in modernen Gesellschaften ebenso verstanden werden können wie auf fortlaufende Kritiken an der Ausgestaltung des staatlichen Schulsystems (vgl. z.B. Braun, 2010, Langer, 2008).

In diese Diskussionszusammenhänge ist die vorliegende empirische Untersuchung über bürgerschaftliches Engagement an Schulen mit dem Fokus auf Schulfördervereine einzuordnen. Leitendes Ziel der Studie war es, vor der Folie aktueller Diskussionen über bürgerschaftliches Engagement und das Vereinswesen in Deutschland Strukturen von Schulfördervereinen und zentrale Dimensionen der Vereinspraxis und -arbeit zu beschreiben und deutend zu verstehen.

Zu diesem Zweck haben wir einerseits einen eher deduktiven Zugang zu Schulfördervereinen gewählt, indem Strukturmerkmale dieser Vereine auf empirischer Grundlage beschrieben und mit Blick auf konzeptionelle Ansätze über Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen (vgl. Horch 1983, 1992) diskutiert und eingeordnet wurden. Hierfür wurden im Rahmen einer onlinebasierten Befragung

¹ Die vorliegende Zusammenfassung zum Forschungsprojekt „Bürgerschaftliches Engagement an Schulen – eine empirische Untersuchung über Schulfördervereine“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von 2011 bis 2013 gefördert wurde, basiert auf dem abschließenden Teil der gleichnamigen Publikation, die im Verlag Springer VS erschienen ist; vgl. dazu Braun, S., Hansen, S. & Langner, R. (2013). *Bürgerschaftliches Engagement an Schulen. eine empirische Untersuchung über Schulfördervereine*. Wiesbaden: Springer VS (ISBN 978-3-658-01727-9). Wir danken dem Verlag für die Genehmigung, im vorliegenden Arbeitspapier Auszüge aus der Buchpublikation in teilweise leicht veränderter Form veröffentlichen zu dürfen. Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Arbeitspapier nur vereinzelt auf einschlägige Literatur verwiesen; in der entsprechenden Buchpublikation sind die Literaturhinweise zur Thematik detailliert nachlesbar.



von Schulfördervereinen in Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg und NRW vor allem Strukturmerkmale von insgesamt 401 Vereinen, die sich an der Befragung beteiligten, differenzierter in den Blick genommen.

Andererseits wurde ein eher induktiver Zugang zum Phänomen der Schulfördervereine gewählt, indem mit Hilfe von qualitativen Leitfadenterviews die lokalen Vereinsrealitäten und die alltägliche Vereinsarbeit auf der Grundlage der subjektiven Sichtweisen von Funktionsträgern rekonstruiert wurden. Auf diese Weise haben wir zentrale Dimensionen und Probleme der Vereinspraxis vor Ort elaboriert, beschrieben und systematisiert. Empirische Grundlage dafür waren leitfadengestützte Interviews mit 22 Funktionsträgern ausgewählter Schulfördervereine in Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Sie tragen insbesondere dazu bei, ein differenzierteres Bild über die Vereinsrealität und Vereinsarbeit in Schulfördervereinen zu gewinnen.

Schließlich haben wir eine sekundärstatistische Sonderauswertung der bundesweit repräsentativen Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 mit Blick auf das Handlungsfeld „Schule und Kindergarten“ durchgeführt, um Dynamiken des bürgerschaftlichen Engagements in bildungsbezogenen Kontexten zu beschreiben. Diese Surveys, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben und jeweils von TNS Infratest Sozialforschung realisiert wurden (vgl. zuletzt Gensicke & Geiss, 2010), stützen sich auf große Datensätze von bis zu 20.000 Befragten im Alter von mehr als 14 Jahren; sie bieten erstmals die Möglichkeit, Zeitreihenvergleiche zum bürgerschaftlichen Engagement in der Bevölkerung über einen Zeitraum von zehn Jahren speziell auch für einzelne Handlungsfelder der Engagierten vorzunehmen.

Vor dem skizzierten methodischen Hintergrund werden im Folgenden zentrale Ergebnisse der verschiedenen und wechselseitig aufeinander bezogenen drei Teilstudien knapp bilanziert.

(1) Die Sonderauswertung der Freiwilligensurveys deutet nicht nur darauf hin, dass bürgerschaftliches Engagement im deutschen Schulsystem eine zunehmend wichtigere Rolle spielt, sondern dass sich zunehmend auch eine zivilgesellschaftliche Infrastruktur – im Sinne einer pluralen Struktur von selbstorganisierten Vereinen, Gruppierungen oder Initiativen – rund um Schulen und Kindergärten ausdehnt und ausdifferenziert. Exemplarisch dafür stehen folgende zwei Befunde: Einerseits zählte im Jahr 2009 das Engagementfeld Schule und Kindergarten zu den größten Engagementfeldern in Deutschland. Dabei ist nicht nur auffällig, dass in Schulen und Kindergärten fast 7% der über 14-Jährigen bürgerschaftlich engagiert sind, sondern dass die Engagementquote seit 1999 auch deutlich gestiegen ist. Andererseits ist in dem betrachteten Zehnjahreszeitraum ein dynamischer Anstieg des bürgerschaftlichen Engagements in zivilgesellschaftlichen Organisationsformen bei gleichzeitigen Erosionstendenzen der Engagementquote in staatlichen oder kommunalen Einrichtungen zu konstatieren. Dabei haben sich die relativen Mehrheitsverhältnisse im Zehnjahreszeitraum sogar umgekehrt; denn

mittlerweile ist die deutliche Mehrheit der bürgerschaftlich Engagierten in zivilgesellschaftlichen und nicht mehr in staatlichen Strukturen organisiert.

(2) Vor diesem Hintergrund gewinnt die empirische Untersuchung über das bürgerschaftliche Engagement in Schulfördervereinen als freiwillige Vereinigungen auf der lokalen Ebene im zivilgesellschaftlichen Umfeld von Schulen besondere Relevanz. Sie lässt erkennen, dass es sich bei den untersuchten Vereinen überwiegend um jüngere Organisationen handelt, die seit den 2000er Jahren einen Gründungsboom erfahren haben. Wie die Ergebnisse erkennen lassen, haben seitdem vor allem Eltern schulpflichtiger Kinder auf die dynamische Pluralisierung von Bildungs- und Wissensformen, auf die veränderte Nachfrage von Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt sowie auf eine wachsende Kritik am bestehenden Schulsystem reagiert und mit der Gründung von Fördervereinen alternative Modi zur Weiterentwicklung lokaler Bildungsstrukturen insbesondere zugunsten ihrer eigenen Kinder gesucht.

(3) Entstanden sind eher einfach strukturierte Vereine mit einer geringen funktionalen Differenzierung. Neben den – rechtlich definierten – Vereinsorganen der Mitgliederversammlung und des Vorstands hat nur eine Minderheit der untersuchten Schulfördervereine zusätzliche Gremien, Ausschüsse oder Arbeitsgruppen. Während allerdings der Vorstand regelmäßig tagt, kommt die Mitgliederversammlung in der Regel nur einmal pro Jahr zusammen, so dass zu vermuten ist, dass die Vereinsarbeit von einem kleinen Kreis von Vorstandsmitgliedern organisiert, geplant und realisiert wird.

(4) Zwar reicht das Spektrum der Schulfördervereine von Kleinstvereinen bis hin zu Großvereinen. Mit durchschnittlich rund 120 Mitgliedern lassen sich die Schulfördervereine allerdings eher als mittelgroße Vereine auf der lokalen Ebene einstufen. Die deutliche Mehrheit der Mitglieder beschränkt sich dabei auf die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen, während sich durchschnittlich nur rund ein Viertel der Mitglieder an der kollektiven Leistungs- und Gütererstellung beteiligt.

(5) Die Mitgliederbasis konzentriert sich wiederum auf zwei Personengruppen, die auch die Gründung der Vereine initiierten und realisierten: einerseits Eltern von Schülern – und dabei vor allem Mütter – und andererseits Lehrer der Schule, wobei unter quantitativen Gesichtspunkten die Eltern einen noch bedeutenderen Stellenwert haben als die Lehrer. Diese Fokussierung auf zwei Mitgliedergruppen hat wiederum zur Folge, dass Schulfördervereine eine kontinuierlich hohe Mitgliederfluktuation aufweisen, womit eine beständige und zukunftsorientierte Vereinsarbeit in den Schulfördervereinen erheblich limitiert wird. Wesentliche Ursache für die hohe Mitgliederfluktuation sind vor allem die zeitlich befristeten Mitgliedschaften der Eltern, die diese häufig auf die Phase der Schulzugehörigkeit ihrer Kinder beschränken.

(6) Der hohen Mitgliederfluktuation begegnen die Vereinsvorstände durch den kontinuierlichen Versuch der Gewinnung von neuen Mitgliedern. Im Rahmen von Informations- und öffentlichen Veranstaltungen zu Schuljahresbeginn werden dabei insbesondere Eltern neu aufgenommener Schüler und auch neues Lehrpersonal angesprochen. Zum Teil werden – parallel hierzu – aber auch konkrete



Aufgaben für einzelne Veranstaltungen an Nicht-Mitglieder delegiert, die aufgrund ihrer unmittelbaren Betroffenheit im schulischen Umfeld direkt angesprochen werden (Lehrer und insbesondere Eltern). Insgesamt scheinen sich die Mobilisierungsstrategien von Mitgliedern und Engagierten auf diese Formen der direkten Ansprache zu beschränken. Insofern überrascht es nicht, dass aus einer vereinsinternen Perspektive die Gewinnung von Vereinsmitgliedern und speziell von freiwillig und ehrenamtlich engagierten Mitgliedern im Mittelpunkt der strukturellen Herausforderungen der Vereinsarbeit steht.

(7) In diesem Kontext übernehmen überwiegend Eltern solange Vorstandsfunktionen, wie das eigene Kind die entsprechende Schule besucht. Ausgangspunkt dieses Engagements ist insofern die lebensweltlich gebundene Erfahrung mit dem eigenen Kind in den Bildungseinrichtungen vor Ort; dort soll aus der Perspektive der Engagierten vor allem die „Gesellschaft im Kleinen“ zugunsten der Bildungs- und mithin Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen und speziell des eigenen Kindes gestützt und gestärkt werden. Vor diesem Hintergrund erstaunt es auch nicht, dass die Vorstandsmitglieder im Hinblick auf ihr Alter und die Dauer der Ämterübernahme eine bemerkenswerte Homogenität aufweisen; denn langjährige Vereinskarrerien und so genannte „Ochsentouren“ beim Aufstieg in Vereinsämter sind in Schulfördervereinen eher die Ausnahme.

(8) Infolgedessen gestalten Schulfördervereine die Auswahl von Vorstandsmitgliedern vornehmlich auf der Basis qualifikatorischer Voraussetzungen, die potenzielle Kandidaten in anderen Handlungskontexten (Beruf, Familie, Ehrenamt) erworben haben. Diese Personalauswahl erfolgt nur selten längerfristig-strategisch, sondern eher situationsgebunden mit oder nach dem Ausscheiden einzelner Vorstandsmitglieder. Einarbeitungsphasen und die Weitergabe (zumeist nicht schriftlich fixierter) Wissensbestände an Nachfolger sind insofern selten. Dies führt dazu, dass der Verein durch das Ausscheiden von Vorstandsmitgliedern auch bedeutsames Organisationswissen einbüßt und bei weitgehend kompletten Vorstandswechseln der Verein „neu erfunden“ werden muss. Die Nachfolgeproblematik speziell in Vorstandsämtern stellt für die Schulfördervereine nicht zuletzt deshalb ein besonderes Problem dar, weil zentrale Entscheidungen zur Mittelverwendung des Vereins in aller Regel im Vorstand vorbereitet und auch getroffen werden.

(9) Die in den Vereinskassen zur Verfügung stehenden Budgets, die die Vereinsvorstände verwalten, sind den Befragungsergebnissen zufolge allerdings eher klein. Sie speisen sich überwiegend aus – durchschnittlich sehr niedrigen – Mitgliedsbeiträgen sowie externen und internen Spenden und Sponsorengeldern. Die Einwerbung finanzieller Mittel wird als eine der Hauptaufgaben der Vereinsarbeit betrachtet.

(10) In diesem Zusammenhang bewerten die Vereinsvorstände die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen überwiegend positiv, da ihnen in der Regel schulische Ansprechpartner – zumeist in Form der Schulleitungen – für Fragen der Mittelverwendung im schulischen Umfeld und für Vereinsanliegen im

Allgemeinen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus unterhalten Fördervereine aber auch Beziehungen zu anderen Akteuren im sozialen Umfeld, die vielfach genutzt werden, um Mittel für die Vereinsarbeit zu mobilisieren.

(12) Die Formen, wie die Vereinsaufgaben bearbeitet und die Vereinsarbeit ausgestaltet werden, unterscheiden sich in den untersuchten Schulfördervereinen allerdings z.T. grundlegend. Darauf haben nach unseren Ergebnissen insbesondere die Mitgliederzusammensetzung und die Art der Vereinsführung einen maßgeblichen Einfluss; beide Merkmale präformieren zugleich die Ausgestaltung der Kooperationsbeziehungen mit der entsprechenden Schulleitung. Es lassen sich vier Idealtypen von Schulfördervereinen identifizieren, die als Lehrervereine, schulleitungsgesteuerte Vereine, Elternvereine und Mischvereine bezeichnet werden:

- Der Typus des Elternvereins ist durch das Engagement der Eltern von Schülern der jeweiligen Schule geprägt. Mehr als die drei anderen Vereinstypen müssen Elternvereine umfangreiche zeitliche Investitionen leisten, um die Vereinsaktivitäten mit der Schule und Schulleitung abzustimmen. Zwar sind Elternvereine grundsätzlich offen für Mitgliedschaften von Lehrern; allerdings kennzeichnet diesen Vereinstypus ein geringes Interesse der Lehrer und auch Schulleitungen an einer (aktiven) Mitgliedschaft. Die geringe Beteiligung beider Gruppen an der Vereinsarbeit ist wiederum mit Problemen bei der Entwicklung und Realisierung von Vereinsprojekten verbunden.
- Der Typus des Lehrervereins zeichnet sich durch eine geringe Zahl von Mitgliedern aus, bei denen es sich hauptsächlich um Lehrer der jeweiligen Schule handelt. Kurze Abstimmungswege im Schulalltag zwischen den Vereinsmitgliedern führen zu einer relativ hohen Responsivität bei Bedarfsanfragen und Projektideen aus dem schulischen Umfeld wie auch einem relativ großen Handlungsspielraum bei der Realisierung entsprechender Maßnahmen. Die Vereinsarbeit ist allerdings auf den kleinen Kreis engagierter Lehrer und auf die Binnenperspektive des Schulbetriebs begrenzt und insofern limitierter als z.B. beim Typus des Elternvereins.
- Der Typus des schulleitungsgesteuerten Fördervereins ist durch das besondere Engagement der Schulleitungen im Vorstand des Vereins charakterisiert. Die Doppelrolle, die den Schulleitungen in Vorstandsfunktionen zukommt, kann einerseits zur zielorientierten Realisierung von Vereinsprojekten im Interesse der Schule beitragen. Andererseits kann die herausgehobene Rolle der Schulleitungen dazu führen, dass sie die Vorstandsarbeit des Fördervereins ausgesprochen stark dominiert, so dass Mitbestimmungsmöglichkeiten von Eltern und Lehrern in der Vereinsarbeit in hohem Maße limitiert werden können.
- Der Typus des Mischvereins wird durch das Engagement von Eltern und Lehrern getragen, wobei meist eine der beiden Gruppen den aktiveren Mitgliederkern stellt. Dieser Typus bindet alle Gruppen im schulischen Umfeld in die Aktivitäten des Fördervereins ein und versucht auf diese Weise, eine stabile und kontinuierliche Vereinsarbeit weiterzuentwickeln. Der Mischverein steht kontinuier-

lich vor der Aufgabe, die pluralen Interessen der beteiligten Mitgliedergruppen über den Vereinsvorstand zu bündeln und tragfähige Kompromisse zwischen der Binnenperspektive der Lehrer und der Außenperspektive der Eltern zu erarbeiten.

6



(13) Die Verdichtung und Profilierung der verschiedenen Merkmale in den vier skizzierten Typen lässt erkennen, dass der Typus des schulleitungsgesteuerten Vereins als verlängerter Arm der jeweiligen Schule unter besonderer Berücksichtigung der Schulleitungsinteressen betrachtet werden kann. Dieser Vereinstypus zielt auf die schulbezogene Ressourcenmobilisierung und -verwaltung im Interesse der Schulleitungen ab, ohne dabei eine originäre Organisationskultur zu entwickeln (vgl. dazu auch Zimmer, 2007). Alle anderen Vereinstypen scheinen in mehr oder minder ausgeprägter Form als autonome freiwillige Vereinigungen zu agieren, die zwar das schulische Umfeld als maßgeblichen Bezugspunkt ihres Handelns haben, die aber ihre Maßnahmen und Ziele ohne grundlegende Einflussnahme der Schule aushandeln und verfolgen. Insofern dürfte sich der Großteil der Schulfördervereine durch einen tendenziellen Mitgestaltungsanspruch im lokal-räumlichen Umfeld der jeweiligen Schule auszeichnen.

(14) Gleichwohl ist dieser Mitgestaltungsanspruch in aller Regel dadurch begrenzt, dass sich die Vereine auf finanzielle oder organisatorische Unterstützungsleistungen im schulischen Kontext konzentrieren. Diese Leistungen werden in der Regel als bedarfsorientierte Ergänzungsangebote erbracht, die den schulischen Alltag von Lehrern und Schülern erleichtern sollen. So unterstützen die Schulfördervereine z.B. die sächliche Ausstattung der Schule, kaufen Sport- und Spielgeräte, verbessern Schulgebäude und -gelände oder bezahlen Leseabonnements zur Kompetenzverbesserung der Schüler. Mitunter werden auch bauliche Maßnahmen auf dem Schulhof übernommen oder die technische Schulausstattung modernisiert.

(15) Vor diesem Ergebnishintergrund lässt sich festhalten, dass Schulfördervereine überwiegend die Züge bedarfswirtschaftlich ausgerichteter freiwilliger Vereinigungen tragen, die mit Hilfe eines kleinen Kreises aktiver Eltern und Lehrer vor Ort einen sehr begrenzten Rahmen finanzieller Mittel zu mobilisieren versuchen, um punktuell sowie zeitlich und sachlich begrenzt Projekte an den und im Umfeld der entsprechenden Schulen zu unterstützen. Dabei entwickeln Schulfördervereine eher seltener die für das Vereinswesen charakteristischen Vergemeinschaftungsformen einer binnenorientierten Geselligkeit, sondern verstehen sich vor allem als außenorientierte Unterstützer und Förderer der Schulentwicklung vor Ort.

(16) Die dabei zu beobachtende außenorientierte Vereinspraxis haben wir mit dem Begriff des „Inkrementalismus“ („muddling through“) in Anlehnung an Lindblom (1975) gefasst; denn die Vereine orientieren ihr Handeln offenkundig eher selten an definierten Zielen und Leitlinien, um dann Strategien zur Zielerreichung zu spezifizieren und in geeigneten Maßnahmen zu konkretisieren. Vielmehr werden eher unkoordinierte kleine Einzelmaßnahmen verfolgt, die sich in kleinschrittigen Problemlösungen als



Ad-hoc-Lösungen im schulischen Umfeld manifestieren. Ziele werden an umgesetzte Maßnahmen angepasst und nicht umgekehrt. Dieses Vorgehen hat für die Schulfördervereine Vorteile; denn es basiert auf einer kurzfristigen Ausbalancierung von Interessen und begrenzt den Arbeitsaufwand zur strategischen und langfristigen Planung. Gleichzeitig scheinen damit aber auch Tendenzen des Festhaltens an vermeintlich Bewährtem verbunden zu sein und die Entwicklung neuer Konzepte zur Schulentwicklung limitiert zu werden (vgl. dazu auch Baur & Braun, 1999).

(17) Bei alledem betonen die Interviewpartner allerdings durchgängig und nachdrücklich, dass sie durch ihre Vereinsarbeit keine Defizite im staatlichen Bildungssystem auszugleichen suchen. Sie sehen ihre Aufgabe nicht darin, Kompensationsleistungen für einen nicht (mehr) öffentlich finanzierten Kernbetrieb der Schule zu übernehmen. So sind die Vereine z.B. bestenfalls in Ausnahmefällen bereit, die Sanierung des Schulgebäudes oder die Einstellung von Hilfslehrern zu unterstützen. Im Vordergrund stehen vielmehr komplementäre Fördermaßnahmen zur Modernisierung der Lehr- und Lernmittel oder profilbildende Maßnahmen an der Schule. Dabei betrachten sich Schulfördervereine auch als Institutionen, die einen zivilgesellschaftlich begründeten Mitgestaltungsanspruch im Sozialraum ihrer Schulen haben. Dabei treten sie durchaus auch als Themenanwälte auf, die schulische oder auch generellere bildungsrelevante Themen auf der Agenda schulpolitischer Gestaltung zu platzieren suchen.

(18) Prospektiv betrachtet muss natürlich offen bleiben, in welcher Weise sich die Diskussionen über das bürgerschaftliche Engagement in schulischen Kontexten und speziell in Schulfördervereinen in den nächsten Jahren weiterentwickeln und ausdifferenzieren werden. Einen maßgeblichen Einfluss darauf dürften das sich weiterhin wandelnde Verständnis von Staatsaufgaben und die damit verbundene veränderte Aufgabenteilung im „Wohlfahrtsmix“ (Evers & Olk, 1996) zwischen Staat, Wirtschaft, Nonprofit-Sektor und Privathaushalten haben. Angesichts der vielfältigen Kontexte, in denen bürgerschaftliches Engagement inner- und außerhalb von Vereinen als Institution zur Bearbeitung gesellschaftlicher Herausforderungen gerade auch im Bildungssystem thematisiert wird, ist dabei allerdings zu erwarten, dass die gesellschaftspolitische Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement auch im Rahmen von Schulfördervereinen in Zukunft eher steigen wird.

(19) Vor diesem Hintergrund dürften die aktuell zu beobachtenden Suchbewegungen von Schulen gesellschaftspolitische Zeitfenster eröffnen, um eine „bildungsbezogene Engagementpolitik“ von Schulen speziell mit Blick auf Schulfördervereine differenzierter zu entfalten und konzeptionell zu schärfen (vgl. Braun, 2013). Dabei ist zweifellos zu berücksichtigen, dass es keineswegs nur Befürworter institutioneller Öffnungsprozesse staatlicher Bildungseinrichtungen für bürgerschaftliches Engagement gibt. Beispielsweise wird eine weitergehende Verschärfung sozialer Ungleichheiten durch eine zunehmende Ungleichverteilung bei der Mobilisierung privater Mittel für die ohnehin schon privilegierten Schulen in ressourcenstarken Sozialräumen befürchtet. So zeigen unsere Ergebnisse auch, dass das Engagement in Schulen und Kindergärten immer umfangreicher durch bildungsaffine

Gesellschaftsgruppen getragen wird – ein Befund, der darauf hinweist, dass bürgerschaftliches Engagement mit seinem charakteristischen Mittelschichtsbias auch zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten im Bildungssystem beitragen kann.

(20) Angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen im Bildungssystem ist trotz dieser – zweifellos berechtigten und ernst zu nehmenden – Befürchtungen allerdings zu erwarten, dass die politische Relevanz und praktische Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements im schulischen Kontext in Zukunft deutlich steigen wird. Schulfördervereine können dabei nicht nur in Kooperationen zwischen staatlichen Schulen und zivilgesellschaftlichen Akteuren (z.B. Sportvereine, Kirchen, Wohlfahrtsverbände) ihre sachliche, soziale und personelle Infrastruktur „einbringen“. Vielmehr können sie auch ihre „externe“ Expertise über relevante gesellschaftspolitische Herausforderungen wie auch innovative Konzepte für bildungsspezifische Problemlösungen zur Verfügung stellen und an schulbezogene Profilbildungen „anschlussfähig“ machen.

Literatur

- Baur, J. & Braun, S. (1999). *Zweiter Arbeitsmarkt im Sport. Zur Förderung der Jugendarbeit in Sportorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Bellmann, J. (2006). Bildungsforschung und Bildungspolitik im Zeitalter „Neuer Steuerung“. *Zeitschrift für Pädagogik* 52, 487-504.
- Braun, S. (2013). Braun, S. (Hrsg.) (2013a). *Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Braun, S. (2010). Bildung, Zivilgesellschaft und organisierter Sport. Engagementpolitische Reflexionen zu einem bildungspluralistischen Arrangement. In N. Neuber (Hrsg.), *Informelles Lernen im Sport – Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte* (S. 133-152). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Evers, A. & Olk, T. (1996). Wohlfahrtspluralismus – Analytische und normativ-politische Dimensionen eines Leitbegriffs. In A. Evers & T. Olk. (Hrsg.), *Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft* (S. 9-60). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gensicke, T. & Geiss, S. (2010). *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Hartnuß, B. & Heuberger, F. (2010). Ganzheitliche Bildung in Zeiten der Globalisierung. In T. Olk, A. Klein & B. Hartnuß (Hrsg.), *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe* (S. 303-326). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Horch, H.-D. (1992). *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Horch, H.-D. (1983). *Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Untersuchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens*. Frankfurt am Main: Campus.

- Langer, R. (Hrsg.) (2008). *‘Warum tun die das?’ Governanceanalysen zum Steuerungshandeln in der Schulentwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lindblom, C.F. (1975). Inkrementalismus: Die Lehre vom „Sich-Durchwursteln“. In W.-D. Narr & C. Offe (Hrsg.), *Wohlfahrtsstaat und Massenloyalität* (S. 161-178). Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Schenkel, M. (2007). Engagement macht kompetent: Zivilgesellschaft und informelle Bildung. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* (2), 111-125.
- Zimmer, A. (2007). *Vereine – Zivilgesellschaft konkret*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Autoren und Kontakt

Univ.-Prof. Dr. Sebastian Braun leitet das Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement und die Abteilung Sportsoziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Dr. Stefan Hansen und Diplom-Sozialwissenschaftler Ronald Langner sind wissenschaftliche Mitarbeiter im Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement und in der Abteilung Sportsoziologie.

Humboldt-Universität zu Berlin
Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement (ForBE)
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
fon: +49 (0)30/2093-46022, fax: +49 (0)30/2093-46031
email: braun@staff.hu-berlin.de,
web: www.For-BE.de